

# Drei Leben und fast ein Jahrhundert

Einen Blick weit zurück in die alles andere als „gute, alte Zeit“ werfen in diesem Bericht die Dudenhöferin Marie Resch, Jahrgang 1912, auch „Küfer-Mariechen“ genannt, sowie Ingenieur Ludwig Resch (88 Jahre) und Ernst Ludwig Kratz, Jahrgang 1917, Landwirt und Weißbinder.

Alle durchlebten die Zeit der beiden Weltkriege mit Not und Tod, doch auch Jahre des Aufschwunges und des Glücks, den langen Übergang Dudenhofens vom Bauerndorf bis heute zum modernen Stadtteil von Rodgau. Alle drei sind mit der Zeit gegangen, haben in ihrem familiären und beruflichen Umfeld und in den Vereinen mitgestaltet, sind bis heute fit geblieben, sind „auf Draht“, wie Eingepackte es sagen würden oder „up to date“, so wohl die Jugend.

Renate Albin führte das Gespräch mit Marie Resch, geb. Resch Jahrgang 1912, genannt Küfer-Mariechen, Werner Seib mit Ludwig Resch und Ernst Ludwig Kratz.



Renate Albin und Marie Resch blättern in der Vergangenheit

## Marie Resch

Ihr Vater war Küfer, stellte also Holzfässer her, und schon gab man ihr diesen Spitznamen, wie es damals nach den Berufen der Eltern meist üblich war.

Vater und Bruder im Krieg (Frankreich-Feldzug) verloren, die Mutter früh verstorben, musste sie von Kind auf auf dem Hof mitarbeiten. Was man zum Leben brauchte, wurde angebaut, dazu eine Kuh im Stall für die Milch und als Zugtier für das Fuhrwerk. „Keiner hat den anderen im Stich gelassen“, das war der Trost in jener Zeit der Knappheit. Oft liebte man sich die eine Kuh im Stall des Nachbarn aus für das notwendige Zweiergespann oder überließ die eigene ihm. Und nicht jede Hofreite verfügte über einen eigenen Brunnen. So holte bzw. pumpte man sich das Wasser – im wahrsten Sinne des

Wortes – beim Nachbarn. „Es war bitter damals“ und beruflich gab es im Ort für das junge Mädchen auch keine Möglichkeit, etwas zu lernen, geschweige denn zu verdienen. Mit 21 Jahren „ging ich in Stellung“, erzählt sie und zwar ins ferne Friedberg ins Krankenhaus, doch um der Familie zu helfen, kehrte sie bald wieder zurück, bekam eine Stellung in Babenhäusern im Schwestermendienst.

Und dann die Hochzeit in Dudenhofen: „Drei Tage haben wir gefeiert – das war damals so üblich. Und alle haben mitgeholfen“, die nämlich eingeladen waren und die Zutaten zum Festschmaus oder Kuchen mitbrachten. Samstag Standesamt und Sonntag Kirche – so war das damals. Nur drei Jahre dauerte das Eheglück. Ihr junger Mann „blieb in Stalingrad“, einer der 165 Gefallenen des zweiten Weltkrieges

aus Dudenhofen. Der Sohn, heute 65, lernte den Vater also kaum kennen, das zweite Kind, ebenfalls ein Bub, starb nach 5 Wochen. Da war der Vater schon im Feld. Am Geburtstag des Vaters wurde der zweite Sohn geboren; dieser großen Freude folgte dann der gleich zweifache Tod von Vater und Sohn.

Als Kriegerwitwe allein durchzukommen mit dem Sohn – eine Wiederheirat kam für Marie Resch nicht infrage, war im und nach dem Krieg hart. „Morgens wurden zuerst die Kühe gemolken und dann ging es in den Wald zur Arbeit“, erinnert sie sich. Was heute mit viel Technik Männerarbeit ist, war früher auch Frauenarbeit, aber ohne diese Technik. Und um die Schwieregelertern hatte sie sich auch zu kümmern. Da blieb nur wenig Zeit für geselliges Vergnügen, das aber immerhin dann umso mehr genossen wurde bei Vereinen und beim Gesang im evang. Kirchenchor. Die Treffen in der Spinnstubb' gehörten auch dazu.

„Ich bin so gern, so gern daheim“, alle Strophen sang das Küfer-Mariechen auf Anhieb zum Beweis dafür, dass sie dennoch mit ihrem Leben in Dudenhofen zufrieden war.

Hilfestellung leistete auch der rührige Ortsverband des VDK, musste sie sich doch auch oft „im Schmerz mich fügen“, so eine weitere Liedstrophe.

Leichter wurde es beruflich in den 50/60er Jahren mit einer Anstellung in der boomenden Lederwarenindustrie, als sie in der Nieder Röder Firma Neckermann half, Bügel für die Lederwarenbranche herzustellen. Dabei kam ihr die einstige Waldarbeit zugute: „Die schaffen viel leicht...“ staunte man in Nieder Roden auch über die anderen Kolleginnen aus Dudenhofen. Heute lebt Marie Resch noch eigenständig im Elternhaus an der Nieuwpoorter Straße, geht oft sonntags noch in die Kirche.

Reisen mit dem VdK haben sie noch im Land herumkommen lassen. Nur die einst schönen, ge-

selligen Jahrgangstreffen vermisst sie: Alle anderen sind verstorben. Der Doktor meint, sie könne 100 werden, doch da „komme ich wohl mit der Rentenkasse in Konflikt“.

Was sie am Heute, der neuen Zeit, zu bedenken hat? „Die jungen Leute laufen heute gleich auseinander“, machten es sich zu leicht, doch „wo wollten wir denn früher auch hin?“, die Einschränkung. „Die Menschheit will doch nichts mehr schaffen“, doch „wo soll die Arbeit auch herkommen?“

Das Fernsehen und die Tageszeitung halten sie fit: „Wie soll das mal werden“, sorgt sie sich angesichts der Probleme der Welt auch um die Zukunft, bekommt sie an der Hauptstraße, wie die Nieuwpoorter Straße von den Alteingesessenen immer noch genannt wird, doch einiges von den heutigen Problemen in der Nachbarschaft mit.

## Ingenieur Resch

Ingenieur Resch, so sagte man einst eher als Ludwig Resch, heute 88 Jahre alt, denn dem „Ingenör war nichts zu schwör“, sondern es war auch schwer, einst aus Dudenhofen heraus sich der heimischen Scholle zu entziehen und zu studieren.

Der Bauernsohn, jüngstes Kind bei vier Schwestern, entschied mit 15 Jahren: „Ich werd' kein Bauer“ beschied er dem Vater und wer Ludwig Resch kennt, glaubt zu ahnen, dass er dabei mit dem Fuß aufgestampft hat. Vier Jahre dauerte die erfolgreiche Schlosserlehre in Offenbach, dann folgten zwei Jahre Abendschule und das Studium zum Maschinenbauingenieur. Die „Ochsentour“, wie man heute diesem damals schon zweiten Bildungsweg sagt.

Damit war der Berufsweg erst einmal abgeschlossen, denn dann kam der Krieg, die Einberufung. Als Leutnant bei einer Panzerdivision, in Stalingrad dabei und davongekommen, „Wohl, weil ich ein Sonntagskind bin“ oder einfach nur „Glück gehabt“. Im Felde auch kritische Fragen und Resignation: „Was soll man gegen den Hitler machen?“. Doch auch im Krieg eine Schmunzel-erkenntnis zum Thema Dudenhofen: Auf die Fragen des aus Offenbach stammenden Befehlshabers nach dem „Woher“ und der Antwort „Aus Dudenhofen“ die Reaktion: „Was aus Dudenhofen – da kriegen wir ja unsere Kartoffeln her!“

Nach dem Krieg und der Gefangenschaft ging es dann wieder um die Kartoffeln von Dudenhofen, gleich in zweifacher Hinsicht zum Überleben: Bevor die Kartoffeln im Topf landen, müssen sie gepflanzt werden und geerntet werden. Und dazu bedurfte es Maschinen und für andere Felderzeugnisse auch. Schnell war dem Maschinenbauingenieur klar, dass er sich selbstständig machen wollte. Die heimische Hofreite mit Stall und Scheune bot sich als Werkstatt an. Zuerst Reparaturen, später dann vielleicht mehr.

Doch vorerst fand er eine Anstellung bei Förderanlagen-Hartmann in Offenbach, doch

schnell erkannte Ludwig Resch, dass diese Branche keine Zukunft hatte, doch Landmaschinen, dass müsste die Zukunft sein.

Der Amtsschimmel wieherte schon damals in den 40er Jahren, denn ein Jahr „hat Darmstadt mit der Betriebsgenehmigung rumgemacht“, konnte er sich nur mit Hilfe eines in Frankfurt untergekommenen Flüchtlings selbstständig machen. Und dann der lange Kampf um die Genehmigung zur Lehrlingsausbildung, schließlich war nah Ansicht der Behörden ein Ingenieur ja kein Meister.

Alles wurde damals repariert, was in und um Dudenhofen ratterte, von der Nähmaschine bis zum Trecker. Ebenfalls nicht einfach war dann der nächste Schritt, auch den Handel mit Landmaschinen zu übernehmen. Das natürlich für das gesamte Umfeld. Denn „es war schon schwer“.

Dennoch fand Ludwig Resch noch Zeit und Kraft, sich acht Jahre im Gemeindeparlament ehrenamtlich für seine Heimatgemeinde zu engagieren. Diese Verbundenheit ließ ihn dann auch ein lukratives Angebot einer Führungsposition bei Maier in Obersthausen ablehnen.

Doch mit der Zeit und wachsendem Erfolg – die Landmaschinen und vor allem Mähdrescher wurden immer größer – wurde es an der Gemeindegasse (heutiger Ludwig-Erhard-Platz) zu eng. Der Umzug in den Neubau auf dem Gelände der früheren Dreschgenossenschaft an der Mainzer Straße nannte man damals noch „aussiedeln“ und war wieder eine Art Hindernislauf. Doch dieser fiel schon wieder in eine Zeit des technischen Umbruchs, wie auch die beiden Söhne erkannten: Mit Landmaschinen war kein Lebensunterhalt mehr zu verdienen. Man nahm Autos hinzu (englische, Volvo, Citroen), die bald die Hauptrolle spielten, während sich Ludwig Resch altersbedingt zurückzog – und noch manches Mal grollte.

Was hat sich in der Erinnerung festgesetzt? Eigentlich die Erkenntnis, dass nichts bleibt wie es ist, man rechtzeitig reagieren, handeln muß. So habe er einmal einem Kunden geraten, „lass die Finger vom eigenen Mähdrescher“ und hatte vom für ihn als Händler eigentlich lukrativen Kauf abgeraten, denn der Landwirt sollte sich zur Erntezeit besser eines Lohndreschers bedienen. Fünf Jahre später kam der „Nicht-Kunde“ wieder: „Ich könnte dich küssen“, so habe er sich für den Rat bedankt. Damals, da habe man noch „Deutsch geredet“, galt eines Mannes Wort beim Vertragsabschluß per Handschlag. Man habe damals zusammengehalten, sich gegenseitig wie selbstverständlich geholfen. Nicht nur eines Mannes Wort galt, so die Erfahrung von Ludwig Resch, und anders als beim späteren Autohandel, hat beim Land-

maschinenkauf oft die Frau bestimmt, „welcher Mähdrescher ins Haus kommt“.

Und auch mit den Nieder Rödern habe man weniger gehandelt, als heute gemeinhin angenommen. „Wir sind als junge Kerle gern nach Nieder Roden zum Tanzen gegangen, denn „die Giesemer haben uns ja nicht gemocht“.

Und heute, nach Erleben des gleich mehrfachen technischen Umbruchs in der Landwirtschaft und in der Wirtschaft und nach-



Ingenieur Ludwig Resch

dem die Söhne den Familienbetrieb abgaben?

Kein Groll, doch Sorge, dass die nachfolgende Generation die heutigen mindestens ebenso großen Schwierigkeiten wie damals meistern kann und „dass die Gemeinde nicht pleite geht“.

## Ernst Ludwig Kratz

Ernst Ludwig Kratz, Jahrgang 1917, auch er wohnt inzwischen allein in dem Haus mit Hofreite, in der einst drei Generationen unter einem Dach wohnten.

Sein ganzes Berufsleben musste er auf zwei Hochzeiten tanzen, wie man sagen würde: Als Landwirt, doch die Landwirtschaft allein ernährte die Familie nicht. Man hatte zwar zu essen, doch kein Geld. So lernte er dazu den Beruf des Weißbinders. Verkauft wurde zudem aus der Landwirtschaft alles (so oft die Milch der einzigen Kuh), was nicht selbst verzehrt wurde. „Die Leute hatten kein Geld, mussten

eigentlich nur für Nebenerwerb ausgelegt. Wer arbeitslos war, wurde schließlich zwangsverpflichtet, so zum Ausbau der Rodau für eine Reichsmark am Tag und „wer nicht wollte, bekam nichts“. Staatliche Unterstützung gab es nicht. Die Frauen, trotz oft viere Kinder, mussten alle Möglichkeiten der Zeitarbeit nutzen, so z.B. die anstrengende Waldarbeit, um die Familie mit durchzubringen. „Alles, was zwei gesunde Hände hatte“ und selbst Kinder mussten mit ran zur Arbeit, vor allem zur Erntezeit. Wenn Erntezeit war, bekamen die Schulkinder sogar vom Lehrer frei, so auch bei der Heuernte.

Den Krieg machte Ernst Ludwig Kratz in Frankreich mit „einschließlich Vor- und Rückmarsch an der Atlantikküste“. Glück im Krieg und dann auch in amerikanischer Gefangenschaft bei Paris, denn im Juni 1945 kam der Befehl, dass alle in der Landwirtschaft tätigen Gefangenen eher entlassen werden, um daheim die Höfe und damit die Ernährung der notleidenden Bevölkerung wieder anzukurbeln.

Auch nach dem Krieg ging es trotz Mechanisierung der Landwirtschaft und Anschaffung eines Trackers zweigleisig weiter: „In ruhiger Zeit“ wurde weiter geweißbindert oder im Staatswald in Nieder Roden gearbeitet. Und die Kessel bei Meyer & Schmidt wurden gestrichen und auch der Gaskessel in Offenbach „mit 26 Zentner Farbe gespritzt – ohne Gerüst“.

Erinnerungen besonderer Art hat er z.B. an jenes Pferd von 14/18, das man in Pflege hatte, eines mit Kriegsverdienstkreuz am Hals mit dem Schild „Kriegskamerad 14/18“. Der Vater hatte das Pferd nach dem 1. Weltkrieg vom Staat mit der Vorgabe übernommen, auch für es zu sorgen, wenn es nicht mehr eingespannt werden könne. Es hatte sich im Krieg so bewährt, dass man ihm das „Eiserne Kreuz“ verlieh. Bis 1948 erhielt dieses Pferd sein Gnadenbrot. Es hieß Hans und der Tierschutzverein spendierte jährlich 1/2 Zentner Hafer für den hochdekorierten Veteranen.

1956 wurde dann der erste Schlepper gekauft, ein großes Ereignis für die Familie, die drei



Werner Seib im Gespräch mit Ernst Ludwig Kratz

davon leben, was sie selbst erzeugten. Und die Hofreiten, wie jene an der Hauptstraße (heute Nieuwpoorter Straße) waren ja auch keine großen Gehöfte,

Generationen in einem Haus. Zwei Kinder, Tochter und Sohn, die drei Enkel; sie sind alle jetzt aus dem Haus.

Das Großfeuer 1951, als um 8 Uhr am 3. November gleich drei Hofreiten brannten, erfasste auch die von Ernst Ludwig Kratz. So wurde die Hofreite neu gebaut und natürlich auch modernisiert.

Dem Gesangverein Männerchor Dudenhofen gehört er seit 1934 an, davon 65 Jahre als aktiver Sänger und 25 Jahre lang war er im Verein für das Kochen der Kartoffeln für's Keeskuchenfest zuständig.

Unternehmen der s-Finanzgruppe  
www.sls-direkt.de

# Onlinebanking

oder direkt vor Ort

Sind Sie mit dabei? Unser neues Konzept bietet Ihnen unseren kompletten Service via PC, Telefon, Internet oder vor Ort.

Im Wertpapier Brokerage führen wir Ihre Aufträge schnell und sicher aus und bieten den kompletten Service.

Ihr Vorteil: Unsere Mitarbeiter beraten Sie weiterhin gerne individuell und persönlich vor Ort, damit Sie immer einen festen Ansprechpartner haben.

Sparkasse Langen-Seligenstadt  
Ihr Partner im Kreis Offenbach

## CITROËN AUTOHAUS

### D. Reichardt

Tel. (061 06) 2057  
Fax (061 06) 21210

Mainzer Straße 3 • 63110 Rodgau  
http://www.auto-reichardt.de  
E-Mail: info@auto-reichardt.de

Wir freuen uns für und mit Dudenhofen!  
725 Jahre sind ein Grund zum feiern ...  
Viel Vergnügen dabei wünscht

Planungsbüro  
Ingenieurbüro  
Reining • Hellmann

Neueröderstraße 9  
63110 Rodgau | Dsh  
Tel.: (061 06) 21029  
Fax: (061 06) 24529  
reining@ingenieurbuero.de